

FREIE UNIVERSITÄT BOZEN

FAKULTÄT FÜR BILDUNGSWISSENSCHAFTEN

Masterstudiengang Bildungswissenschaften für den Primarbereich

Deutsche Abteilung

Exposé für das Modul:

Forschungsmethoden und wissenschaftliches Arbeiten in Bildungskontexten

1. Akademisches Studienjahr

2018/2019

Die Auswirkungen der Grimm'schen Märchen unter Berücksichtigung der Grausamkeiten und moralischen Botschaften auf die Kinder im Kindergartenalter.

Eingereicht von:

Greta Oberrauch

Eingereicht bei:

Dr. Paul Josef Resinger

Eingereicht am:

21.01.2019

Theoretische Heranführung

Die Märchen der Gebrüder Grimm sind weltweit bekannt und obwohl es sie schon so lange gibt, sind sie immer noch sehr aktuell und beliebt bei den Kindern. (Messner, 1988, S.9). Für ein besseres Verständnis der Märchen, muss der Begriff sowie der Aufbau eines Märchens zunächst näher erläutert werden. „Der Begriff ‚Märchen‘ lässt sich vom althochdeutschen Wort ‚Mär‘ (maere) ableiten und bedeutet so viel wie Kunde, Bericht, Erzählung oder Gerücht.“ (Lüthi, 1962, S.3f, zitiert nach Bertignoll, 2006, S.16). Es handelt sich um eine kurze, fiktive Geschichte, die meist einem klaren Muster folgt und dabei immer wieder eine Brücke zwischen Fiktion und Wirklichkeit schafft (Bertignoll, 2006, S.16). Laut dem Märchenforscher Max Lüthi ist der „Ausgangspunkt eines jeden Märchens [...] eine Not- oder Mangelsituation, die durch ein Bedürfnis des Helden/der Heldin oder durch eine Aufgabe, die ihm/ihr gestellt wird, gekennzeichnet ist. Der Handlungsbogen spannt sich von dieser Ausgangslage zu deren Bewältigung.“ (Lüthi, 1962, S.28, zitiert nach Bertignoll, 2006, S.16) Zudem findet man in den Märchen immer wieder eine starke Schwarz-Weiß-Malerei: Dabei wird dem Schlechten immer wieder das Gute gegenübergestellt. (ebd.) Diese klare Abgrenzung zwischen Gut und Böse bewirkt, dass „das moralisch Schlechte“ im Laufe des Märchens bewältigt werden kann und legitimiert somit auch seine Vernichtung (Bertignoll, 2006, S.19). Die Märchenforscherin Charlotte Bühler stellt fest, dass sich die Märchen durch weitere drei Merkmale charakterisieren: Zum einen durch „die besondere Personenwelt, nämlich das hauptsächliche Auftreten von Kindern, Tieren und Fabelwesen und ihre einfache, typisierte und extreme Darstellung.“ (Bühler, 1958, S.25f, zitiert nach Bertignoll, 2006, S.16) Des Weiteren das Milieu der Hauptfiguren, das im Laufe des Märchens immer deutlicher wird und zuletzt noch durch „die Handlung und Darstellung der Handlung“. Das letzte Merkmal zeichnet sich dadurch aus, dass Handlungen im Märchen häufig wiederholt und nicht groß ausgeschmückt werden. Des Weiteren orientieren sich die Handlungen an den Wünschen der Zuhörer, wie beispielsweise die Hoffnung auf einen guten Ausgang der Märchen und der abschließende Gewinn der Helden. (ebd., S.16f)

Wenn man sich die Biografie der Gebrüder Grimm einmal vor Augen hält wird klar, dass Jacob und Wilhelm Grimm keinesfalls eine einfache Kindheit hatten. Die beiden Brüder verbrachten ihre jungen Jahre zusammen mit weiteren vier Geschwistern sowie deren Mutter, die durch den frühen Tod des Vaters alleine für die Kinder sorgen musste. Als einige Jahre später auch die Mutter verstarb und der Krieg ausbrach,

halfen die beiden Brüder in der Bibliothek des Fürsten aus, um sich über Wasser zu halten. Nach zahlreichen gelesenen Büchern kam den beiden der Gedanken die Volksgeschichten, die man sich überall im Land erzählte, schriftlich festzuhalten. Mit viel Phantasie schmückten sie die Geschichten aus und schufen somit die Grimm'schen Märchen. Bei den Kindern kamen diese Texte sehr gut an und schnell verbreiteten sich die Märchen in die ganze Welt. Damit stieg auch die immer größer werdende Kritik von Seiten der Eltern und Forschern, die behaupteten die Märchen wären zu brutal oder „würden die Seelen der Kinder vergiften.“ (Messner, 1988, S.9). Auch nach zahlreichen Überarbeitungen und schöneren Umschreibungen, hielten immer noch viele an ihrer Kritik fest. Immer neue Aspekte wurden kritisch unter die Lupe genommen. So kritisierte man die Vieldeutigkeit der Märchen, hinter denen eine ganze Wissenschaft verborgen sei, „die Grausamkeit, Gewalt und Unterdrückung gegenüber Frauen und kleinen Mädchen“, sowie die idealisierten Träumereien, die nichts mit der Wirklichkeit zu tun hätten. (ebd., S.10)

Nach der Publikation Bruno Bettelheim's Werk „Kinder brauchen Märchen“, das einen Meilenstein für die Märchenforschung darstellte, kamen viele Märchenkritiker ins Schwanken. Bettelheim betonte nämlich, „dass Märchen etwas Wunderbares seien und Kinder durch sie stärker, reifer und mutigere Kinder würden.“ (Messner, 1988, S.10)

Märchen seien demnach bedeutend für Kinder, da sie ihnen dabei helfen können, sich ihrer eigenen Identität bewusst zu werden und ihrem Leben einen Sinn zu geben. Des Weiteren zeigen Märchen auf, welche Erfahrungen, die Kinder brauchen, um den eigenen Charakter weiterzuentwickeln und dass trotz der vielen Hürden im Leben, eine Besserung mit Gewissheit erreichbar ist. Um dieses glückliche Ende zu erreichen, ist es allerdings wichtig mutig zu sein und vor den Gefahren des Lebens nicht zurückzuschrecken. (Bettelheim, 1977, S.28)

Kinder haben außerdem das Bedürfnis sich an Etwas festzuhalten und sich daraus eine Stärkung zu holen. Besonders in der Trotzphase entsteht in der Innenwelt des Kindes ein großer Konflikt mit sich selbst und seiner Umwelt. Einerseits will das Kind sich behaupten und nach Autonomie streben. Andererseits bedeutet Autonomie auch immer das Schaffen einer größeren Distanz zu den Eltern und dies führt wiederum zu „Trennungsängsten und Verlassenheitsgefühl“. (Messner, 1988, S.17).

„Aus der Sphäre des Unbewussten tauchen bei allen Kindern – auch wenn sie noch so ‚aufgeklärt‘ erzogen werden – diese Bilder auf, die sie ängstigen. Der Beginn dieser

ängstigen Fantasien liegt meist um das dritte Lebensjahr, in einem Alter also, in dem das Kind eine erste Wahrnehmung des Abgetrenntseins von der Mutter und damit sein Eigensein erlebt.“ (Pohl, 2016, S.21)

Neben diesen Ängsten müssen Kinder im Kindergartenalter auch lernen mit Normen und Verboten der Gesellschaft umzugehen. Auch dies ist für die Kinder anfangs nicht immer einfach und kann die Gefühlswelt der Kinder durcheinanderbringen und „oft bedrängende Aggressionen und Ohnmachtsgefühle hervorrufen.“ (Messner, 1988, S.18). Märchen haben laut Messner demnach zwei besondere Aufgaben: „Auf der einen Seite müssen sie den Kindern eine Phantasielandschaft zum Ausleben ihrer im realen Leben beschnittenen Wünsche liefern, auf der anderen Seite aber für sie ein Medium sein, in dem das unbewusst Bedrängende dem Erleben und einer realitätsbezogenen- nicht einer bloß illusionären-Lösung nähergebracht wird. [...] Es ist die Grundbehauptung aller Märchenbefürworter, nicht nur der Psychologen aus den Schulen Freuds und Jungs, dass Märchen gerade dies zu leisten imstande sind.“ (ebd.) Dies gelingt den Märchen allerdings nicht durch die oberflächliche Erzählung an sich, sondern anhand des „eigentlichen Kerngehalts“ und dem „symbolischen Tiefensinn“. (ebd.)

Somit findet man in allen Märchen eine innere Wahrheit, die zwar nicht die äußere Wirklichkeit widerspiegelt, aber sehr wohl die seelische, innere Realität der Märchenfiguren. (Lüthi, 1969, S.10f., zitiert nach Bertignoll, 2006, S.18)

Der tiefere Sinn der Märchen ist für die Kinder dabei von alleine ohne die Hilfe von außen zu erschließen, manchmal sogar einfacher als für die Erwachsenen. Die Kernaussage der Märchen kann somit eine Hilfestellung für die eigenen kindlichen Konflikte darstellen. Unter Berücksichtigung dieser Aspekte kann das Märchen als „heimlicher Verbündeter“ der Kinder angesehen werden. (Messner, 1988, S. 18f.)

Märchen können auch einen Einfluss auf den Erziehungsprozess der Kinder haben. So vermitteln die meisten Märchen „Reifebotschaften, z.B. die, dass sie dem Wunsch nach völliger Einheit mit der Mutter nicht länger nachgeben dürfen, dass sie gegen das Böse ankämpfen müssen, dass sie tapfer und mutig sein sollen.“ (ebd., S.20) Auch durch die „Identifikation“ mit dem im „Mittelpunkt stehenden Heldinnen und Helden“ kann das Kind am Entwicklungsprozess der Hauptfigur teilhaben, sich dem Bösen annähern und dieses schlussendlich bewältigen und ein glückliches Ende miterleben. (ebd.)

Auch Bruno Bettelheim spricht diesen Aspekt folgendermaßen an: „Das Märchen entwickelt sich in einer Weise, die der Art, wie das Kind denkt und die Welt erlebt, nicht widerspricht; deshalb ist das Märchen für das Kind so überzeugend. Aus dem Märchen schöpft es viel größere Zuversicht als aus einem Tröstungsversuch auf der Grundlage der Argumente und Gesichtspunkte der Erwachsenen. Das Kind traut dem, was das Märchen erzählt, weil dessen Weltsicht mit der seinen übereinstimmt.“ (Bettelheim, 1977, S.47)

Die Annahme, dass die in den Märchen enthaltenen Grausamkeiten, dass Kind verunsichern oder gar traumatisieren könnten, werden dadurch widerlegt, als dass das Kind den Inhalt der Märchen nicht wortwörtlich nimmt, sondern das Märchen anhand des Grundgehalts der Taten der Helden versteht. So zeigt die Figur des Wolfes im Märchen Rotkäppchen beispielsweise nicht auf, dass man sich vor Wölfen in Acht nehmen soll. Hierbei steht der Wolf für das Kind vielmehr symbolisch für seine eigenen schlechten Eigenschaften oder jenen schlechten Verhaltensweisen und Gefühlsausbrüchen, die das Kind an anderen Menschen beobachten kann. (Pohl, 2016, S.49f)

„Das, was häufig als Grausamkeit im Märchen interpretiert wird, erlebt das Kind als hilfreich, um sich mit seinen eigenen tiefen instinkthaften, triebhaften Seiten auseinanderzusetzen und ... sein Ich gegenüber diesen oft überlegenen Kräften zu behaupten.“ (Kleespies, 2003, S.74, zitiert nach Pohl, 2016, S. 51)

Forschungsfrage und Hypothese

Durch die im oberen Abschnitt erläuterten kontroversen Meinungen zu den Grimm'schen Märchen stellt sich folgende Forschungsfrage:

Wie wirken die in den Grimm'schen Märchen enthaltenen moralischen Botschaften, im Vergleich zu den darin enthaltenen Grausamkeiten auf die Kinder im Kindergartenalter?

Durch die bereits gemachten Recherchen und dem herausgearbeiteten theoretischen Teil wird klar, dass Märchen sich zumeist im positiven Sinne auf die Kinder auswirken und sie in ihrer Persönlichkeit stärken. Daraus ergibt sich folgende deskriptive Hypothese:

Das Moralische, das die Kinder von den Märchen mitnehmen, überwiegt stärker als die darin enthaltenen Grausamkeiten.

Methodische Herangehensweise

Zur Beantwortung der Forschungsfrage und zur Überprüfung der Hypothese wird eine quantitative Studie in Form einer bipolaren Ratingskala konzipiert. Des Weiteren wird parallel dazu eine qualitative Studie konzipiert, in Form von einer Beobachtung durch Videoaufnahmen des Versuchs und der anschließenden Auswertung des Materials.

Die geplante Studie wird im Kindergarten durchgeführt, da die Wirkung der Märchen insbesondere im Kindergartenalter sehr groß ist. Zudem soll sie im Kindergarten stattfinden und nicht an einem anderen Setting, da sich die Kinder dort in einem für sie gewohnten und vertrauten Ambiente befinden und somit die Ergebnisse nicht durch neue Eindrücke aus der Umwelt verfälscht werden. Die Eltern der Kindergartengruppe werden im Vorfeld schriftlich informiert und gebeten eine Einverständniserklärung auszufüllen.

Die Durchführung der Studie verläuft folgendermaßen: Eine den Kindern bekannte Kindergärtnerin erzählt der Kindergartengruppe ein typisches Grimm'sches Märchen. Dabei wird die Forschungssituation mit einer Videokamera festgehalten. Anschließend zieht sich der Versuchsleiter abwechselnd jeweils mit einem Kind zum Einzelgespräch zurück. Durch die Unterhaltung erhält der Versuchsleiter Aufschluss über die Situation des Kindes und überträgt die Antworten in eine Ratingskala. Die bipolare Ratingskala besteht aus fünf Werten von minus zwei bis zwei, wobei für jedes Item/ jede Frage jeweils eine Zahl angekreuzt werden kann. Die dazu konzipierten Fragen sollen zum einen aufzeigen, wie das Kind auf die im Märchen enthaltenen Grausamkeiten reagiert. Beispielsweise dadurch, wie es sich fühlt und sich verhält: von sehr eingeschüchtert bis euphorisch. Zum anderen soll durch die Ratingskala aufgezeigt werden, wie gut sich das Kind mit dem Helden des Märchens identifizieren kann und, ob die im Märchen enthaltene Moral wahrgenommen wird oder vielleicht sogar Parallelen zum eigenen Alltag hergestellt werden können.

Aus den Ergebnissen der Ratingskala wird anschließend der Mittelwert ermittelt und mit den Ergebnissen der anderen Kinder ins Verhältnis gestellt. Daraus ergibt sich dann anschließend wiederum eine Zahl von minus zwei bis zwei, die eine erste Antwort auf die Fragestellung gibt und die anfänglich aufgestellte Hypothese bestätigt bzw. widerlegt. Entspricht der Mittelwert der Zahl minus zwei oder minus eins kann die angenommene Hypothese als falsch betrachtet werden, da dies bedeutet, dass der Großteil der Kinder von den Grausamkeiten der Märchen eingeschüchtert ist und nicht

in der Lage ist, die moralischen Botschaften der Märchen wahrzunehmen. Entspricht das Resultat allerdings der Zahl eins oder zwei, gibt es eine positive Kohärenz zwischen der Hypothese und der getesteten Wirklichkeit und diese ist somit als bestätigt anzusehen.

Außerdem wird für die Studie, wie oben bereits angesprochen, noch eine weitere Methode herangezogen; nämlich die Reflexion des Videomaterials. Die Forschungsdurchführung wird dabei im Vorfeld mit einer Videokamera festgehalten. Dabei wird der Blick insbesondere auf die Kinder gerichtet. Die Filmabschnitte können anschließend mehrmals unter den unterschiedlichen Fokussen, der einzelnen Kindern und in Zeitlupe angesehen werden. Dadurch gelingt es nach mehrmaliger Wiedergabe einer Passage, die Emotionen der Kinder während des Erzählens zu beobachten und somit ihre emotionale Verfassung in der Situation zu bewerten.

„Die Erhebung visueller hat gegenüber der Erhebung verbaler Daten den Vorteil, dass sie seitens der Teilnehmenden weniger voraussetzt; insbesondere sind hier keine speziellen verbalen Kompetenzen erforderlich. Entsprechend eröffnet die Erhebung visueller Daten einen Zugang zu Personengruppen wie beispielsweise Kindern, deren verbale Kompetenzen (noch) nicht so hoch ausgeprägt sind.“ (Hussy, W., Schreier, M. und Echterhof, G., 2013, S.250)

Das Heranziehen mehrerer verschiedener Methoden wird als „Triangulation“ bezeichnet. „Um ein ‚objektives‘ Bild von der Vielschichtigkeit der sozialen Wirklichkeit zu zeichnen, werden mehrere methodische Zugänge gewählt. [...] Ziel dieses Verfahrens ist es, die Stärken und Schwächen der jeweiligen methodischen Vorgehensweise auszugleichen und die Ergebnisse miteinander in Beziehung zu setzen.“ (Brunner, Knitel, Resinger und Mader, 2015, S.21)

Bei der geplanten Studie handelt es sich allerdings um eine Mixed-Methods Studie: „Mixed Methods bezeichnet eine Forschungsmethode, die eine Kombination von Elementen qualitativer und quantitativer Forschungstraditionen beinhaltet, typischerweise (aber nicht notwendig) innerhalb einer Untersuchung.“ (Hussy, W., 2013, S. 288)

Nach der Auswertung der Studien, könnte anschließend in einem weiteren Moment, eine größere Studie angelegt werden, bei der ein größeres Spektrum an Märchen herangezogen wird und somit auch festgestellt werden kann, ob die Auswirkung einzelner Märchen größer bzw. geringer als die Wirkung anderer ist oder ob sich das Ergebnis bei allen Märchen gleichermaßen abzeichnet.

Literaturverzeichnis:

Bertignoll, V. (2006). Kinder leben Märchen. Eine sozialpsychologisch-qualitative Studie. Innsbruck: StudienVerlag

Bettelheim, B. (1977). Kinder brauchen Märchen. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt

Brunner, H., Knitel, D., Mader, R. & Resinger, P. J. (2015). Leitfaden zur Bachelor- und Masterarbeit. Einführung in wissenschaftliches Arbeiten und berufsbezogenes Forschen an Hochschulen und Universitäten (Dritte, überarbeitete und erweiterte Ausgabe). Marburg: Tectum Verlag

Hussy, W., Schreier, M. & Echterhof, G. (2013). Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor (zweite, überarbeitete Auflage). Berlin: Springer-Verlag

Kohl, E. M. (2014). Kinder & Märchen. Was Erwachsene wissen sollten. Seelze: Kallmeyer in Verbindung mit Klett Friedrich Verlag

Messner, R. (1988). Kinder und Grimmsche Märchen- was sie verbündet und was sie trennt. Schweizer Schule, 75(4), S. 9- 23. Zugriff am 07.12.2018 über <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=scs-003:1988:75::731#189>

Pohl, G. (2016). Angsthasen, Albträumer und Alltagshelden. Berlin: Springer Spektrum